

THEATER

Hervorragende Bewegungskunst

Der Zuschauer im Kulturforum der Dietiker AG in Stein am Rhein erlebte am Freitagabend ein sehr amüsantes, verblüffendes Beispiel der Bewegungskunst: René Quillet, der älteste unter den Schweizer Mimen, eroberte im Sturm die Bewunderung der Anwesenden mit seiner reichen, vielfältigen und geheimnisvollen Kunst des körperlichen Ausdrucks.

Forum Dietiker: René Quillet

Dass Mimenkunst genauso Bände sprechen kann wie jeder grossangelegte Dialog, dass man sich so bewegen kann, wie andere Leute denken, bewies Quillet mit seinen Darstellungen von Alltagsbeobachtungen. Da waren zum Beispiel die Szenen eines Tages im Büro, die poetische Verklärung einer Wassertierwelt, die clowneske Übertreibung der Gangart eines Hahnes oder der gelangweilte Konzertbesucher. Ernsthaftes mischte sich mit urkomischer Ausgelassenheit, Groteskes wurde neben feinsten Ausdrucksmitteln vorgeführt. Einige kleine Pannen und Programmänderungen (ein redender Mime, wie schrecklich!) integrierte er in charmanthem Akzent in sein Tun auf der Bühne.

Sein faszinierendes, ausstrahlungstarkes Schauspiel wirkte sehr leichtfüssig und behende. Welche unglaubliche Konzentration und Körperbeherrschung diese Mimenkunst erfordert, wurde in seinen «Verwandlungen» deutlich: Ein einziger Bewegungsfluss aneinandergereihter Gestik und Mimik entstand, der grundverschiedene Tätigkeiten darstellte. Aus den Bewegungen eines Dirigenten wurde plötzlich ein blinder Handorgelspieler erkennbar; unmerklich der Übergang zum Fischer mit Angelrute, auf einmal war ein Schlagzeugspieler deutlich, irgendwann wurde aus der Glace ein Deostift ... Einfach genial. Genauso faszinierend und witzig steht Quillet inmitten der Bühne mit seinen imaginären Früchten. Der safttriefende Pfirsich wurde zum Höhepunkt der Darstellung alltäglicher Begebenheiten, präsentierte ein Cabaret, wie es uns allen schon passiert, zum ersten Mal aber so deutlich vor Augen geführt wurde: Klebrige Hände, herunterlaufende Tropfen, hilfloses Geschlürfe und verzweifelte Blicke nach grifbarem Putzlappen provozierten in den Reihen der lachenden Zuschauer mehr als einmal die Aussage: «Genauso geht's einem, genauso muss das aussehen!» Ein guter Mann spielte sich also wortlos in die Sympathien der Besucher ein und verlor seinen clownesken, poetischen Liebreiz auch nicht, wenn er die Parole ergriff.

Nadine Bestio

Brillanter Jazz – grandiose Atmosphäre

Zum zehnten Mal ging am Wochenende die Happy Jazz Night anlässlich der Beringer Jazztage über die Bühne in der Zimmerberghalle von Beringen.

Beringen. (H. U. G.) Mit dem stilgetreuen Sound der legendären «Roaring Twenties und Thirties» eröffnete das aus Basel stammende «New Orleans Hot Lips Jazz Orchestra» den Abend. Die klassische Besetzung von Blasinstrumenten, Schlagzeug, Klavier, Banjo und Gesang des Septettes eignete sich bestens zur Wiedergabe dieser Musik, der Musik aus einer faszinierenden Ära. Das aus Zürich stammende «Robi Weber Quartet» sorgte mit seinem stark vibratanten, aber soul- und bluesorientierten Swing für ein packendes Jazzfeeling.

Nach der Umbaupause begann dann der Hauptakt des Abends: das Konzert mit der aus London stammenden Bluessängerin Dana Gillespie und dem Tenorsaxophonisten und Bluessänger Big Jay McNeely und seiner Band. Die zwei Rhythm-And-Blues-Stars verstanden es, das Publikum hinzureissen. Nicht zuletzt die Showeinlagen des 72-jährigen schwarzen Musikers sorgten für eine grandiose Atmosphäre in der Zimmerberghalle. Der Star genoss es sichtlich, sich vor der Bühne, singend oder saxophonisch, unter die Anwesenden zu mischen. Als die beiden Bluesgrößen im Duett den Traditional «When The Saints» oder «You Make Me Feel So Good» sangen, erreichte die Stimmung ihren absoluten Höhepunkt. Ein weiterer Gag des Saxophonisten: eine Laterna-magica-Einlage während eines Instrumentalstücks. Dazu wurde der ganze Saal abgedunkelt, und im ultravioletten Licht waren nur das mit roter



Dana Gillespie, Bluessängerin aus London, und Big Jay McNeely, Tenorsaxophonist aus Los Angeles, im Duett auf der Bühne der Zimmerberghalle in Beringen.

Aufnahme: Hansueli Gassmann

Fluoreszenzfarbe bemalte Saxophon und die weissen Handschuhe des Musikers zu sehen.

Die Happy Jazz Night von Beringen

war ein akustischer und visueller Hochgenuss für alle Liebhaber von Rhythm And Blues, New Orleans Jazz und modernem Jazz.

POLIZEIMELDUNGEN

Angefahren und abgehauen

(SHPol) In der Nacht auf den Samstag verursachte ein zunächst unbekannter Automobilist in Gächlingen an drei ausgestellten Fahrzeugen einen Sachschaden von über 80 000 Franken. Ohne die Polizei benachrichtigt zu haben, verliess er die Unfallstelle. Aufgrund sichergestellter Bestandteile des Tatfahrzeuges erfolgte eine zielgerichtete Fahndung. Erst gegen Samstagmittag meldete sich der Unfallverursacher beim geschädigten Garagisten. Darauf wurde er unverzüglich polizeilich einvernommen. Sein stark beschädigtes Fahrzeug, welches in einer Klettgauer Gemeinde versteckt war, wurde sichergestellt. Nebst den hohen Zivilforderungen wird auf den fehlbaren Lenker ein Strafverfahren unter anderem wegen unerlaubten Entfernens von der Unfallstelle zukommen.

Motorradfahrer übersehen

Am Samstag abend kam es kurz nach 21 Uhr beim Unterneuhaus in Wilchingen zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Personewagen und einem Motorrad, dessen Lenker mittelschwer verletzt wurde. Ein von Hallau kommender Automobilist wollte über die Kreuzung in Richtung Wilchingen weiterfahren. Dabei übersah er einen von Trasadingen herannahenden, vortrittsberechtigten Motorradfahrer. Nach der heftigen Kollision musste der Zweiradfahrer mit der Ambulanz ins Kantonsspital gefahren werden.

Bauabschrankung gerammt

Vom Mühlental her kommend, fuhr ein Automobilist am Samstag abend in Schaffhausen über die Spitalstrasse in Richtung Obertor. Bei der Einmündung der Hintersteig kollidierte er mit einer gut sichtbaren Abschrankung, die sich auf seiner Fahrspur befand. Am Fahrzeug und an der Baustelleneinrichtung entstand Schaden von mehreren tausend Franken. Wegen Verdachts auf Angetrunktheit wurde eine Blutentnahme angeordnet und der Führerausweis eingezogen.

Hans Bernath zum Achtzigsten

(sz.) Heute Montag, 17. März, feiert der ehemalige Thaynger Schulpräsident und Kantonsrat Hans Bernath seinen 80. Geburtstag. Vor kurzem hat der Landwirt im Ruhestand den Erlenhof verlassen, den die Familie Bernath seit der Erstellung im Jahre 1923 bewohnt, und ist ins Alterswohnheim umgezogen. Eine erlebnisreiche Zeit als Familienvater, Bauer, Politiker und später als Betriebsbeamter liegt hinter ihm. Die jungen Jahre waren für den Kavalleristen geprägt durch den Aktivdienst, die Kontakte zu ehemaligen Dienstkameraden blieben bis heute erhalten. Die grosse Familie mit fünf Kindern (und heute zahlreichen Enkelkindern) verlor schon 1980 Mutter Anette. Hans Bernath verheiratete sich später zum zweitenmal mit seiner heutigen Frau Berti. Seine grosse politische Arbeit umfasste zwei Schwerpunkte. 16 Jahre war Hans Bernath Schulpräsident von Thayngen (sein Sohn Hansueli folgte später der Spur des Vaters), in dieser Zeit erlebte er die Zeiten der Hochkonjunktur mit stark steigenden Schülerzahlen und dem Bau des Hammenschulhauses. Im Kantonsrat sass Hans Bernath während fünf Amtsperioden, 1975 war er dessen Präsident. Sein politisches Schaffen war begleitet von seiner eigenen starken Meinung, die auch hie und da von der offiziellen Parteilinie abweichen konnte. Zu seiner Haltung klar zu stehen war ihm wichtig und trug ihm Anerkennung im ganzen politischen Umfeld ein. Auch heute noch, trotz zunehmender Altersbeschwerden, liest Hans Bernath täglich die Zeitung. Die Fähigkeit, mit kurzen, treffenden Worten Personen und Ereignisse zu charakterisieren, ist ihm geblieben. Wir wünschen ihm gute Gesundheit und viele schöne Stunden mit seiner grossen und um ihn besorgten Familie.

Kristina Erison

Erstmals eine Frau im Vorstand

Zwei Dinge standen bei der Generalversammlung des kantonalen Jagdschutzvereins im Zentrum: die Ersatzwahlen in den Vorstand und die Abschiedsrede des Jagdverwalters.

(ghs) Unter der Leitung des Präsidenten Ruedi Leu waren die meisten Traktanden der Generalversammlung im Schaffhauser Hombergerhaus rasch abgewickelt. Aus dem Jahresbericht sind einerseits die Klagen über mangelnde Beteiligung an den Anlässen, andererseits das Mitmachen der Jugend beim jagdlichen Teil am Schaffhauser «Ferienpass» zu erwähnen. Der bevorstehende Rücktritt des kantonalen Jagdverwalters und des Präsidenten der Kommission für

Wildschadenabschätzungen, Hans Muhl, sowie von drei Kollegen aus dem Vorstand wurde gewürdigt. Dass wir bei der Regulierung des Schwarzwildbestandes noch nicht über dem Graben sind, weiss ohnehin jeder Jäger, obgleich viele von ihnen bezweifeln, dass die Ursache der Schäden allein bei der Bestandesgrösse zu suchen ist. Zumindest mitverantwortlich ist das Fehlen von Eichen und Bucheckern im Herbst 1996.

Für die drei vakanten Vorstandssitze waren vom Vorstand und aus der Versammlung vier Kandidaten nominiert worden. Da die Statuten auf «7 bis 9 Mitglieder» lauten, war es einfach, alle vier zu wählen und die Überzahl bei der nächsten Vakanz wieder abzubauen. So wirken neu Hans Wanner, Gisela Schaub, Werner Stauffacher und Hanspeter Züllig im Vorstand mit.

Jagdverwalter Reto Dubach ist neu als Staatsschreiber des Kantons gewählt und somit das letzte Mal an der Jägerversammlung dabei. Er betonte zwar, dass ihm der Titel «Jagdverwalter» bei der Beratung des Jagdgesetzes vom Grossen Rat verweigert worden sei, aber die Jäger ignorieren diesen Beschluss einfach. Interessant sind seine Vergleiche 1985/1996: Der Schwarzwildabschuss stieg von 24 auf über 160, die Hasenstrecke fiel dagegen von 172 auf 0. Füchse werden heute sechsmal so viele wie in den achtziger Jahren erlegt. Nur die Zusammenarbeit blieb unverändert erfreulich.

Sorgen bereitet ihm heute vielmehr, dass die Kormorane den Rhein von Äschen leergefischt haben. Wenn auch dieses Problem eher die Fischer betrifft: Die Jäger sind am Rande auch dabei.

KONZERT

Überlegene Eleganz und musikantische Wucht

Das letzte MCS-Konzert der Saison sollte jeweils noch ein besonderes Glanzlicht setzen, weshalb man mit dem Radio-Sinfonieorchester Warschau unter der Leitung von Wojciech Rajski ein aufstrebendes Orchester und mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott einen

St. Johann: 8. Abokonzert des MCS

trotz seines jugendlichen Alters bereits mehrfach preisgekrönt und vielversprechenden Solisten verpflichtet hatte. Die Rechnung ging zu grossen Teilen auf: Die stattliche Zuhörerschaft kam in den Genuss eines von allen Interpreten engagiert dargebotenen Programms, das bezüglich der Leistung des Solisten keinerlei Wünsche offenliess.

Der Höhepunkt kam gleich vorweg: In Dmitri Schostakowitschs Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 op. 107 tauchte der Solist Daniel Müller-Schott von Beginn weg mit einer – bei aller

Ausdruckstiefe stets überlegten und wohl dosierten – Intensität ins musikalische Geschehen ein, die um so mehr faszinierte, als sie stets überaus natürlich und mit ungeheurer Leichtigkeit plazierte wirkte. Es ist ganz erstaunlich, wie dieser junge Künstler bei absoluter technischer Souveränität und subtiler, schlanker Formung des Tons – hier traf man für einmal auch bei Forte-Stellen nicht auf effektheischenden, forcierten Bogendruck – über eine Reife in gestalterischer und weiterdenkender Hinsicht verfügt. Nicht zuletzt ergab sich so ein wunderbares Atmen mit dem Orchester, was sich besonders im lyrischen zweiten Satz niederschlug, in welchem sich der Solist mit grosser innerer Ruhe der Schlichtheit der Melodik hingab und etwa im Dialog mit Celesta und hohen Streichern das scheinbare Sichauflösen der Musik (auch mittels Flageolett-Tönen) hinreissend traf. Diese Ruhe nahm er in seinen Kadenzsätzen hinüber, in dem

jetzt aber neu die anfangs tiefen Klänge innerlich zu vibrieren schienen, eine unterschwellige Spannung, die selbst in den Pizzicati nicht nachliess und schliesslich im wuchtigen Ausbruch ihre Erlösung fand. Im letzten Satz (Allegro con moto), der mit seiner Motorik und seinen Anklängen an Volksmelodik einen klaren Bogen zum ersten Satz schlägt, erbrachte Müller-Schott das Zeugnis seiner Virtuosität, die dank ihrer grossen Lockerheit jedoch von diesem Aspekt ablenkte, so dass nur die aufwühlende Heftigkeit der Aussage im Zentrum stand. Ausserst stimmig war die Unterstützung durch das Orchester, dem es unter dem extrem ruhigen, überlegten Dirigat von Wojciech Rajski gelang, die Vielschichtigkeit der Partitur in verblüffender Einfachheit offenzulegen.

Die grossangelegte Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68 von Johannes Brahms erklang in der Interpretation durch das

Radio-Sinfonieorchester Warschau farbenreich und konzentriert und war auch von etlichen solistischen Glanzlichtern durchdrungen (Bläser, insbesondere das Blech). Dennoch stellte sich eine interpretatorische wie klangliche Schwere ein, die auf teilweise leicht schleppende Tempi, vor allem aber auf zu wenig differenzierte Phrasierung, zu wenig durchsichtige Umsetzung der Partitur (Pausen!) und – speziell im Pianobereich – etwas pauschale Dynamik zurückzuführen war. Dadurch fehlte zum Beispiel dem zweiten Satz der gewisse zarte Schimmer, wodurch er wenig persönlich, ja neutral wirkte. Immer wieder gab es aber Momente, wo plötzlich das entsprechende Feingefühl da war, etwa im musikantisch gespielten dritten Satz oder beim Hornthema im Finale. Auf die Entwicklung dieses jung durchmischten Orchesters darf man also durchaus gespannt sein.